



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Roman

**Keiter, Heinrich
Kellen, Tony**

Essen, 1908

13. Die Romantiker

urn:nbn:de:hbz:466:1-34214

war, so uneinig war es stets im Innern, und diese Kämpfe sind es vor allem, die für Scott der fruchtbarste Boden seiner Romane geworden sind. Auf schottischem Grund und Boden spielen nicht nur seine ersten, sondern auch seine besten Romane. Nur der Neuheit wegen und um seiner eigenen Ermüdung vorzubeugen, verlegte Scott einzelne seiner Romane nach England.

Meisterschaft in der Beschreibung, Natürlichkeit in der Zeichnung der Charaktere, lebensvolle geschichtliche Treue, objektive Darstellung ohne Aufgabe der berechtigten dichterischen Freiheit, das sind die anerkannten Vorzüge seiner noch jetzt vielgelesenen Romane. Es gibt keinen Beruf, dem er nicht gerecht geworden wäre, sobald derselbe nur einen gesunden Inhalt hat. Er hatte ein Herz für das Volk, ein liebevolles Auge für seine Gebräuche, und sein konservativer Sinn bezog sich auf alles, was der Erhaltung wert war.⁸³⁾

Seit dem Jahre 1815 erschienen in Deutschland Übersetzungen der Romane Walter Scotts, und man kann sagen, in dem Jahrzehnt von 1820 bis 1830 beherrschen die Werke des großen Schotten das literarische Interesse fast ausschließlich. Von hier an datiert eine neue Epoche des modernen Romans. Mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen, erweckten die Scott'schen Romane vielfache Nachahmungen; erst jetzt wurde das große Gebiet der Geschichte für die Dichtung erschlossen, in einem Sinne, wie er bisher durch die Romantik versucht, aber bei der Willkür ihrer Methode nicht erreicht worden war.⁸⁴⁾

Scotts Einfluß war wahrhaft international. Cooper wie Dickens bei den Amerikanern und Briten, Spindler, Willibald Alexis, Gustav Freytag, Ebers, Dahn bei den Deutschen, Alessandro Manzoni bei den Italienern, Victor Hugo, Alfred de Vigny, Balzac u. a. bei den Franzosen haben sich bewußt oder unbewußt an ihm herangebildet.

13. Die Romantiker.

Der ideal veranlagte Graf von Chateaubriand (1768—1848) hatte für den Realismus des wirklichen Lebens

⁸³⁾ Julian Schmidt: Uebersicht der englischen Literatur im 19. Jahrhundert. Sondershausen 1859.

⁸⁴⁾ H. Mielfke, a. a. O., S. 69 f.

feinen Sinn. Er verschwendete in seinen indianischen Geschichten „Atala“ (1801), „René“ (1802) usw., die in seinem Prosaepos „Les Natchez“ enthalten sind, und in seiner farbenprächtigen Novelle „Le dernier des Abencerrages“ (1807) die ganze Pracht seiner Diktion, die Anmut seines Stils, die Virtuosität seiner Schilderungen (besonders einer einsamen Natur von erhabener Schönheit) und eine nicht gewöhnliche Kraft poetischer Erfindung an die Umgebung von Mittelpunkten, die solcher Ausschmückung kaum würdig sind. „Les Martyrs“ (1809) bilden ein so großes historisches Bild, daß selbst der weite Rahmen des Romans zu eng dafür erscheint, und das Ganze in eine Reihe von Episoden auseinanderfällt.⁸⁵⁾

Unter der Einwirkung von „Paul et Virginie“ und „Atala“ wurden die Länder in fernen Meeren die Stätte, wo Unschuld und Glück noch ungetrübt weilen konnten, da die Welt der Kultur sie nicht mehr kannte. Die sentimentale Schäferpoesie des 17. Jahrhunderts kam in diesen transozeanischen Idyllen zu einer Nachblüte. Sie empfing dabei durch die Einwirkung von Dejoes „Robinson“ oft einen bestimmten lehrhaften Zug. Die transozeanische Welt kam in Romanen wie „Tameha, die Königin der Sandwichsinseln“, „Zilia, die Peruanerin“, „Odebahi“ (ein Seitenstück zu „Atala“), „Ataliba, der letzte Inka von Peru“ und anderen Erzeugnissen auch in Deutschland zu einer ziemlich sonderbaren Darstellung.⁸⁶⁾

Mme. de Staël (1766—1817) schrieb zwei bedeutende Romane „Delphine“ (1802) und „Corinne“ (1807), die zu den ersten psychologischen Romanen der modernen Literatur gehören. Sie hatte für ihre Zeit das Verdienst, die Poesie wieder mit dem Leben verbunden und auf die Ideale hingewiesen zu haben. Ihre eigene unglückliche Ehe spielt eine Rolle in dem in Briefform abgefaßten Roman „Delphine“. „Corinne“ ist eine Frucht ihres Aufenthalts in Rom. In beiden Romanen vermögen die Liebenden sich nicht zu heiraten.⁸⁷⁾

⁸⁵⁾ A. F. Villemain: Chateaubriand. Paris 1858. — Sainte-Beuve: Chateaubriand et son groupe littéraire sous l'Empire. 3. édition. Paris 1873. 2 Bände.

⁸⁶⁾ Hellmuth Mielfe, a. a. O. S. 62 f.

⁸⁷⁾ Lady Blennerhassett: Frau von Staël. Berlin 1887—89 3 Bände. — A. Sorel: Madame de Staël. Paris 1892.

Ihr Freund Benjamin Constant (1767—1830) gibt in seinem „Adolphe“ (1816) lediglich eine unerfreuliche Analyse einer moralischen Krankheit. Er hat darin sein Verhältnis zu Frau von Staël dichterisch dargestellt, wobei er allerdings die äußeren Verhältnisse so stark veränderte, daß das Werk in keiner Weise als Schlüsselroman wirken konnte.

Lamartine (1790—1869) schrieb die poetischen, sentimentalen Novellen „Raphaël“, „Geneviève“, „Le tailleur de pierres de Saint-Point“.⁸⁸⁾

Charles Emmanuel Nodier (1780—1844) schrieb zuerst schwärmerische Romane und ging dann völlig in das Lager der Romantiker über, die ihn 1824 als ihr Haupt betrachteten. Sein Stil ist außerordentlich biegsam und schillert in tausend Farben.

Neu belebt wurde der historische Roman von Alfred de Vigny, Victor Hugo, Alexander Dumas und Mérimée.⁸⁹⁾

Der Dichter Alfred de Vigny (1797—1863) schrieb den historischen Roman „Cinq-Mars“ (1826), den wertherähnlichen Roman „Stello“ (1832), sowie die Novellen aus dem Militärleben „Servitude et grandeur militaires“ (1835).

Victor Hugo (1802—1885) schrieb in glänzendem, überschwenglichem Stil Romane von looserer Komposition. Seine Romane sind ungeheuerliche Produkte einer gewaltigen, ohne Zügel losgelassenen Phantasie. Trotz ihrer Mängel sind es bedeutende Werke, in denen auch die sozialen Probleme vielfach stark hervortreten. Das gewaltigste ist der historische Roman „Notre Dame de Paris“ (1831), der in Frankreich noch immer sehr bewundert wird, während man in Deutschland jetzt über Hugos Romane so zurückhaltend urteilt, wie es schon Goethe getan hat. Nur eine betäubende Begriffsverwirrung konnte, nachdem bereits Walter Scott der ganzen gebildeten Welt bekannt geworden war, in Hugo den Meister des modernen Geschichtsromans erkennen. Schon vor ihm hatte der legitimistische Vicomte d'Arleincourt mit einer (und zwar schlechten) Nachahmung jenes Meisters begonnen, indem er nur die sekundären, physischen Reizmittel, das Geklapper mit Helm und Panzer,

⁸⁸⁾ E. Deschanel: Lamartine. Paris 1893. 2 Bände.

⁸⁹⁾ L. Maigron: Le roman historique à l'époque romantique. Paris 1898.

Schwert und Schild, das Interesse an unglaublichen Abenteuern und Mord und Totschlag abfaß. Von einem tieferen Verständnis der psychologischen Charakterentwicklung Waverleys und ähnlicher Helden war keine Rede. Auch Victor Hugo hielt sich zu sehr an das Äußerliche. Abgesehen von den zahlreichen archäologischen Einzelheiten erschienen ihm Schauer und Entsetzen, Blut- und Gewalttat als die interessantesten Mittelpunkte jeder Erzählung in Prosa, und so steuerte er denn, besonders in seinem sozialen Roman „Les Misérables“ (1862, 10 Bände, zu gleicher Zeit in 10 Sprachen veröffentlicht) mit vollen Segeln auf jenes unglückliche Genre los, das alsbald Herr über den größten Teil des französischen Romans werden sollte, auf die sogen. littérature de boue et de sang, die in den „Geheimnissen von Paris“ und dem „Ewigen Juden“, wie in den „Drei Musketieren“ und dem „Graf von Monte-Cristo“ ihren Höhepunkt erreichte.

Alphonse Karr (1808—1890), der Humorist der romantischen Schule, schrieb verschiedene Romane, die heute ziemlich vergessen sind.

Die deutschen Romantiker schufen teils Zeitromane, teils historische Romane, ohne jedoch ein Werk von bleibendem Wert zu hinterlassen.⁹⁰⁾

Auf dem „Wilhelm Meister“, diesem von der romantischen Schule überschwänglich gefeierten Werk, beruht der moderne Bildungs- und Künstlerroman, wie Tiecks „Sternbald“, Friedrich Schlegels „Lucinde“, Novalis „Heinrich von Ofterdingen“, im weiteren Fortschritt Immermanns „Epigonen“ und Gottfried Kellers „Grüner Heinrich“.

Novalis (1772—1801) wollte in seinem unbollendeten Roman „Heinrich von Ofterdingen“ die ganze romantische Poesie erschöpfen und „mit dem Geiste der Poesie alle Zeitalter, Stände, Gewerbe, Wissenschaften und Verhältnisse durchschreitend, die Welt erobern“. Im Gegensatz zu Goethes Meistergedacht, sollte hier die Macht der Dichtkunst als das „Eins und

⁹⁰⁾ J. D. E. Donner: Der Einfluß Wilhelm Meisters auf den Roman der Romantiker. Helsingfors 1893 (Berlin, R. Heinrich). — Dr. Karl Wenger: Historische Romane deutscher Romantiker (Untersuchungen über den Einfluß Walter Scotts). Bern, A. Francke, 1905.

„Alles“ dargestellt und gezeigt werden, daß „die Welt am Ende Gemüt“ und „alles Poesie wird“. ⁹¹⁾

Friedrich von Schlegel (1772—1829) entwarf in seinem lusternen Roman „Lucinde“ (1799) eine bis an die Grenzen des Erklärbaren gehende Analyse der Liebesempfindungen. ⁹²⁾

Ludwig Tieck (1773—1853) schrieb außer seinem Jugendroman „William Lovell (1795 f., 3 Bände) den Roman „Franz Sternbalds Wanderungen, eine altdeutsche Geschichte“ (die Romfahrt eines Dürerschülers). Sein Bestes schuf er in den von romantischem Geist befruchteten Novellen und im Kunstmärchen. Unter seinen Novellen sind die bedeutendsten die historischen: „Aufruhr in den Ebenen“ (2 Bände, unvollendet), „Dichterleben“, „Des Dichters Tod“, die humoristischen: „Die Reisenden“, „Musikalische Leiden und Freuden“, „Des Lebens Überfluß“, „Waldeinsamkeit“ und die sozialen: „Die Gemälde“, „Der Gelehrte“, „Der Alte vom Berg“, „Der junge Tischlermeister“. Tieck übersetzte auch Cervantes' „Don Quijote“ (1799/1801, 4 Bände). In einem Spätwerk, dem historischen Roman „Vittoria Accorombana“ (1840, 2 Bände) geriet er bis in die Nähe des jungen Deutschland.

Die beiden Romane Achims von Arnim (1781—1831) „Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores“ (1810) und „Die Kronenwächter“ (1817) leiden ebenso wie seine Novellen bei aller Genialität der Erfindung, bei ergreifendem Tiefinn und Humor an Formlosigkeit und Ungleichheit der Durchführung.

In Bettina von Arnim (1785—1859) erwachte die Selbstständigkeit der weiblichen Natur, aber ihre Wirkung erstreckte sich mehr auf die Männer als auf die eigenen Geschlechtsgenossinnen. ⁹³⁾

⁹¹⁾ A. Schubart: Novalis' Leben, Dichten und Denken. Gütersloh 1887.

⁹²⁾ (Friedrich Schleiermacher:) Vertraute Briefe über Friedrich Schlegels Lucinde. Textrevision und Nachwort von J. Fränkel. Jena, Diederichs, 1907. — Prof. E. Rouge: Erläuterungen zu Friedrich Schlegels Lucinde. Halle, Max Niemeyer, 1905.

⁹³⁾ Waldemar Dehlke: Bettina von Arnims Briefromane. (Palaestra XLI), Berlin, Mayer und Müller, 1905.

Aus der romantischen Zeit sei noch Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (1776—1822) erwähnt. Er war ursprünglich nahe mit Jean Paul verwandt, nachher aber wurde er ausschließlich auf die Bahn des Schauerlichen, Ungeheuerlichen, Wilden und Zerrissenen geworfen. Vom Alltäglichen ausgehend, sucht er alle Schauer und alles Grausen einer finsternen Tiefe in diese Alltagswelt hineinzuschleudern und sie zu einem sinnverwirrenden Zerrbild zu machen. Er erhielt den Beinamen Callot-Hoffmann wegen seiner „Phantasiestücke in Callots Manier“. Seine Erzählungen sind voll Phantastik und Gespensterseherei, voll Gefühls- und Musikschwärmerei. Bemerkenswert ist, daß Hoffmann, wie bis dahin kein anderer deutscher Dichter, in Frankreich bekannt wurde und einen Einfluß auf die französische Romantik ausübte.⁹⁴⁾

Fouqué (1777—1843) verlieh dem alten freigeistigen Ritterromane eine christliche Tendenz; er verstand es, das Schaurige und Wunderbare packend zu gestalten, sogar die elementaren Kräfte nicht ohne poetische Züge zu vermenschlichen, wie in der kleinen Novelle „Undine“, die auch heute noch gelesen wird.

Clemens Brentano (1778—1842) schrieb die „Chronik des fahrenden Schülers“, in der er das Ideal der irdischen Liebe verklärend schildern wollte. Man hat die Chronik, die leider Fragment blieb, das schönste und Vollendetste genannt, was überhaupt im Geiste altdeutscher christlicher Poesie jemals in neudeutscher Sprache geschrieben wurde. Brentano schrieb außerdem liebliche Märchen und eine echte Dorfgeschichte: Die Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl.

In Eichendorff (1788—1857) fand die Romantik der ersten Periode ihren schönsten Abschluß. Eichendorff ist nur als Lyriker populär geworden. Sein Roman „Ahnung und Gegenwart“ (entstanden 1809 bis 1811, veröffentlicht 1815), in dem er Goethes „Meister“ nachahmte, ist ohne strenge Einheit und ohne

⁹⁴⁾ G. Ellinger: E. Th. A. Hoffmann; sein Leben und seine Werke. Hamburg 1894. — G. Thurau: Hoffmanns Erzählungen in Frankreich. Königsberg 1896. — D. Klinko: Hoffmanns Leben und Werke (vom Standpunkt des Irrenarztes). Braunschweig 1903. — R. Schaufal: E. Th. A. Hoffmann. Berlin 1904.

kunstgemäße Gruppierung.⁹⁵⁾ Dagegen waren das naive und das kunstvolle Märchen ihm gleich geläufig. Seine Idylle „Aus dem Leben eines Taugenichts“ ist eine Perle romantischer Erzählungskunst.

Heinrich von Kleist (1777—1811) schrieb die düstere kraftvolle Erzählung „Michael Kohlhaas“ (1808—1810). Er schildert darin, wie der altmärkische Roßhändler Michael Kohlhaas, dem ein sächsischer Junker zwei Pferde widerrechtlich zurückbehalten hat, nirgends Gehör und Gerechtigkeit findet und aus verletztem Ehrgefühl ein Räuber und Mordbrenner wird.

Karl Immermann (1796—1840) ahmte in seinen „Epigonen“ (1836) die „Lehrjahre“ nach, indem er darin die ästhetische Bildungsgeschichte seiner Zeit zu geben suchte. Sein Roman bildet das Mittelglied zwischen Wilhelm Meister und den kulturhistorischen Romanen von Keller und Spielhagen. In seinem humoristisch-satirischen Roman „Münchhausen“ (1838 bis 1839, 4 Bände) ist die prächtige Dorfgeschichte „Der Oberhof“ enthalten, in der er das westfälische Volksleben naturgetreu schildert.⁹⁶⁾

Der schwäbische Dichter Wilhelm Hauff (1802—1827) schuf in seinem Roman „Lichtenstein“ (1826) ein Werk, das trotz einiger Schwächen neben den besten historischen Romanen steht.⁹⁷⁾ Hauff ließ sich darin zu sehr durch seinen Hang zum Phantastischen verleiten; er nennt deshalb sein Werk eine romantische Sage. Wir vermissen des öfteren die psychologische Entwicklung und Folgerichtigkeit; das bloße Registrieren des Zufälligen und Wirkenlassen des Gelegentlichen kann uns von dem Handeln des Helden nicht innerlich überführen. Dennoch

⁹⁵⁾ K. Weichberger: Untersuchung zu Eichendorffs Roman „Ahnung und Gegenwart“. Dissertation. Jena 1901.

⁹⁶⁾ D. H. Geffken: Karl Immermann. Hamburg 1896. — F. Sintenis: Ueber Immermanns „Münchhausen“. Dorpat 1875. — F. Bauer: Sternscher Humor in Immermanns „Münchhausen“. Wien 1896.

⁹⁷⁾ Kläiber: W. Hauff. Ein Lebensbild. Stuttgart 1881. — M. Mendheim: Hauffs Leben und Werke. Leipzig 1894. — A. Hoffmann: W. Hauff. Frankfurt 1901. — M. Schuster: Der geschichtliche Kern von Hauffs „Lichtenstein“. Stuttgart 1904. — Paul Sommer: Erläuterungen zu Wilhelm Hauffs Lichtenstein. Leipzig, Herm. Beyer, 1906.

fand das Werk eine begeisterte Aufnahme wegen des echt vaterländischen Geistes und der anmutigen Darstellung.

Hermann Kurz (1813—1873) war der eigentliche Romandichter des Schwabenlandes, der bei Hauff in die Schule gegangen war und das schwäbische Leben und Treiben meisterhaft dargestellt hat. So sind seine kleinen Erzählungen gewissermaßen eine Kulturgeschichte des Schwabenlandes, ein Vorzug, der in seinen großen Romanen „Schillers Heimatjahre“ (1843) und „Der Sonnenwirt“ (1855) nicht in dem gleichen Maße zur Geltung kommt.⁹⁸⁾

14. Der französische Feuilletonroman. — George Sand.

In den dreißiger und vierziger Jahren lieferten die französischen Romandichter Lesefutter für Frankreich und die ganze gebildete Welt.

Alexander Dumas Vater (1802—1870) schuf eine ganze Menge mehr oder weniger historischer Romane mit einer schier unerschöpflichen Phantasie.⁹⁹⁾ Seine Blütezeit hatte er in den vierziger Jahren, wo die Zeitungen sich um seine Werke rissen. Sein Ruf drang durch ganz Europa und in die fernen Weltteile, und seine Romane werden auch heute noch gelesen. Seine mächtigsten Motive sind fast immer Wollust und Grausamkeit. Die bekanntesten seiner Romane sind: „Les trois mousquetaires“ (1844, 8 Bände) und „Le Comte de Monte-Cristo“ (1844 bis 1845, 12 Bände). Die Hunderte von Bänden, die er veröffentlichte, schrieb er übrigens nicht alle allein. Bei verschiedenen hatte er Mitarbeiter, und einzelne rühren überhaupt nicht von ihm her.¹⁰⁰⁾

⁹⁸⁾ S. Sulger-Gebing: S. Kurz. München 1904.

⁹⁹⁾ H. Blaze de Bury: Alexandre Dumas. Paris, Dentu, 1885. — H. Parigot: Alexandre Dumas père. Paris, Hachette, 1902.

¹⁰⁰⁾ Vgl. hierüber: Eugène de Mirecourt: Fabrique de romans: maison A. Dumas et compagnie. Paris 1846. (Der wirkliche Name des Verfassers dieser pamphletartigen Schrift ist Charles Jean Baptiste Eugène Jacquot. Er stammte aus Mirecourt.) — A. Dumas dévoilé par M. le marquis (Davy) de la Pailleterie, marchand de lignes pour la France et l'exportation, commissionnaire français en Espagne et en Afrique. Paris 1817.